Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 341. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. Mittwoch, 7. December 1870.

Wiesbaden, 6/12. Telegramm des Prinzen Carl an die Prinzessin Carl. **Versailles**, 6/12. Nachträglich über Fritz Carl's Sieg bei Orleans. 77 Geschütze, eine Anzahl Militair-Equipagen, 4 armirte Dampfschiffe genommen, 10,000 Gefangene gemacht. Die Loire-Armee ist in allen Richtungen versprengt.

Dresden, 7. December.

— Vorgestern Abend sind jene sechs kriegsgefangenen französischen Offiziere, welche früher in Leipzig internirt waren, vor einiger Zeit aber und zwar nach der Desertion der beiden hier aufhältlich gewesenen Offiziere Aubert und Sengler die Festung Königstein als Aufenthaltsort angewiesen erhalten hatten, in Begleitung von vier Dienern mit Bewilligung des General-Gouvernements wieder nach Leipzig zurückgekehrt. Es sind französische Armeeoffiziere, welche Franctireurscompagnien beigegeben waren.

— Von den gestern als hier durchpassirt gemeldeten 45 gefangenen französischen Offizieren sind in Hirschberg 10 spurlos verschwunden, trotz mündlich gegebenen Ehrenwortes. Die Wortbrüchigen sollen sich nicht für gebunden erachtet haben, weil sie ihr Ehrenwort nicht schriftlich abgegeben hatten. In Hirschberg hatten sie sich heimlich einen Wagen gemiethet und sollen nach dem benachbarten Böhmen gefloben sein.

— Gerechter Unwille muß ein deutsches Herz durchschüttern, wenn man, wie es dieser Tage der Fall war, den Uebermuth unserer gefangenen Franzosen in Dresden sieht. An einem der letzten Mittage kamen aus der Restauration eines Hotels in Neustadt, am Markt, gegen 8 Franzosen, unter ihnen ein Sergeantmajor, welche bemerkten, daß an einer der Placatsäulen eine Anzahl Leute stand, welche die dort affichirten Kriegstelegramme lasen, die allerdings in Bezug auf die jüngsten Ereignisse sehr ungünstig für das französische „Gloire" lauteten. Da die Franzosen Elsässer, also eigentlich Deutsche waren, so waren sie auch über den Inhalt der Depeschen sehr bald im Klaren und ließ sich der eine von ihnen zu der frechen Aeußerung hinreißen: „Das sind infame Lügen! Das ist Alles nicht wahr!" Und was that das Publikum? Nichts! Es hörte sich diese Lügen ruhig an. Nur ein zufällig anwesender Sicherheitsbeamter wird, wie wir hören, an geeigneter Stelle die nöthige Anzeige machen, da er sich die „Herrchen" genau gemerkt. Es fragt sich nun, wie würde es einem Deutschen ergehen, wenn er auf irgend einem der Boulevards in Paris jetzt eine ähnliche Aeußerung gethan? Er wäre sofort zusammen gehauen worden. Indeß, so frech sind unsere Landsleute nicht, das kann blos ein gefangener Franzose zum Dank dafür, daß er von uns Deutschen so sorgsam gehegt und gepflegt wird.

— „Vor Paris" beginnt im Feldlager ebenfalls die Winter-Session und wenn daselbst auch das Leben nicht die sächsischen Residenz-Vergnügungen bringen kann, so sind doch die Truppen selbst erfinderisch genug, sich dasselbe so zu sagen, auf eigne Faust zu verschaffen. So ist durch einen Feldpostbrief dieser Tage eine Bestellung auf kleine Theaterstücke hier eingegangen, welche die Soldaten draußen aufführen wollen, um sich die Mußestunden, die ihnen die Pariser lassen, angenehm zu verkürzen. Es ist wohl noch nicht dagewesen, daß in den Quartieren vor Paris von sächsischen Soldaten Possen und Schwänke, wie: „Der Hausschlüssel — Hans und Hanne — Chassepot und Zündnadel — oder: Was kraucht dort in dem Busch herum? ꝛc." theatralisch zur Aufführung gelangten; denn gerade diese erwähnten Piecen werden verlangt und hat die Agentur von Klemich und Seyffert, Jacobsgasse 2, welche sich jetzt auch mit dem Vertrieb dramatischer und musikalischer Novitäten beschäftigt, es übernommen, diese Commission auszuführen. Dieselbe Agentur hat auch eine Novität: „Der Mann von Sedan, oder 4 verhängnißvolle Tage Frankreichs", Zeitgemälde in 4 Akten im Vertrieb, das den Dichter von „Isabella — das Nonnengrab" ꝛc. zum Verfasser hat.

— Auf dem Leipziger Bahnhofe herrschte im Laufe des gestrigen Tages ein ziemlich reges Leben. Mit dem Zuge 3 Uhr früh kamen 800 französische Kriegsgefangene hier an, unter denen sich die Bewohner eines französischen Dorfes, die irgend eines größeren Vergehens sich schuldig gemacht haben dürften, mit dem Maire und Schulmeister befanden. Unter starker Bedeckung wurden die Gefangenen von hier aus in das Barackenlager in Uebigau gebracht. Einer der Vormittagszüge brachte 100 Mann meist verwundete deutsche Soldaten, die hier durch nach Schlesien weiter gingen. Mit einem Extrazuge trafen in der Mittagsstunde 136 Mann verwundete und kranke deutsche Soldaten ein, die in den hiesigen Lazarethen untergebracht wurden. Auch kamen mit diesem Zuge mehrere verwundete sächsische Offiziere hier an. —

— Ein neuerer Bericht über die nach dem Kriegsschauplatz dirigirten sächsischen Spannfuhrwerke aus Monzingen in Rheinpreußen ist nicht uninteressant und constatirt erst recht, daß das Loos der Knechte und Pferde ein sehr trübes ist. Einer der Betreffenden, der schon zu der am 27. September aufgebotenen Colonne gehört, schreibt aus Monzingen in diesen Tagen, daß sie schon dort dem Verhungern fast nahe seien und auf den nahen Dörfern um Essen und Trinken betteln gehen müßten. Am 1. October abmarschirt, mußten sie 8 Tage in Erfurt liegen bleiben und erhielten für Zehrung täglich nur 5 Groschen. Dann gings per Dampfwagen über Fulda, Frankfurt, Mainz und Bingerdrück nach Monzingen. Dort liegen sie nun seit vielen Tagen ohne Verpflegung und Pferdefutter. Das Betteln auf den Dörfern ist Gewohnheit geworden. Die Bewohner nehmen sich der Leute an und schenken ihnen manche Tasse Kaffee und auch etwas Mittagsbrod. Die Colonne hat bereits mehrere Pferde verloren, alle Tage fallen welche. In einem Wagen stehen 8 Stück und sowie eines fällt, wird es von den andern todtgetreten; denn sie stehen zu dicht. Das Geld der Knechte ist in Erfurt ganz zu Ende gegangen. Ein Knecht aus der Lößnitz bei Dresden kehrte unlängst zurück, der von den unglaublichen Strapazen und Entbehrungen so erschöpft ist, daß derselbe ganz elend und todtkrank darniederliegt. Es ist dies allerdings bei dem Gang der Kriegsverhältnisse gar nicht zu verwundern, hätte aber vorher schon beherzigt werden müssen.

— Ein bereits mit behördlicher Genehmigung in's Leben getretenes, größeres patriotisches Unternehmen, daß sich von Dresden noch weit über Sachsen hinaus erstreckt, erfreut sich einer schon bedeutenden Theilnahme und dürfte noch mehr der allseitigsten Beachtung und Unterstützung empfohlen werden. Es handelt sich nämlich um die Unterstützung amputirter deutscher Krieger, also jener Helden, die am Körper verstümmelt aus den Schlachtfeldern zurückgekehrt und unfähig geworden sind, sich ihren Unterhalt zu verdienen. Unter Leitung der Herren Oberleutnant Opelt, Director Schöpf ꝛc. hat der Verein der Geflügelfreunde zu Dresden für das ganze deutsche Vaterland eine Verloosung von Geflügel in reinen Racen, bez. Geflügelpaaren, die zur Nachzucht geeignet, ferner Ziergeflügel und Geflügel für die Tafel arrangirt. Im Bewußtsein, ein edles, patriotisches Werk der Nächstenliebe unterstützt zu haben, wird auch außerdem durch die Gewinne ein materieller Genuß für Haus, Hof und Tisch bereitet und ebenso dem Gedeihen der Geflügelzucht in die Hand gearbeitet. Bereits sind 4000 Loose à $7\frac{1}{2}$ Ngr. in sehr rascher Weise abgesetzt. Die Ziehung erstreckt sich auf mehrere Serien und haben die in den früheren Serien nicht herausgekommenen Loose fortwährende Giltigkeit. Die Ziehung der ersten Serie, deren Gewinne in Anbetracht der Jahreszeit nur in Geflügel für die Tafel bestehen soll, findet kurz vor Weihnachten statt und dürfte somit für manchen Festtisch zu Weihnachten ein Truthahn, Kapaun, eine Gans, Ente, Henne, ein Paar Tauben, oder als kleinster Gewinn eine Mandel Eier sehr willkommen sein. Das Hauptdepot der Loose befindet sich Schloßstraße 7, beim Kaufmann Herrn Winzer. So möge denn auch dieses große, patriotische Werk reichen Segen bringen.

— Da die Begleitmannschaften der französischen Gefangenen nicht minder wie die Soldaten im Felde und namentlich durch die lange Reise und die eingetretene Winterszeit großen Strapazen und Entbehrungen ausgesetzt sind, so hat sich die samaritanische Liebe auch ihnen in diesen Tagen zugewendet, indem auch für sie in den öffentlichen Etablissements Sammelstellen angelegt sind, und lauten die daselbst angebrachten Aufforderungen: „Sammlung für die Begleitmannschaften der Gefangenen." Hoffentlich wird auch hier manche Gabe, und sei sie noch so klein, zufließen.

— Die Betheiligung bei der diesmaligen Stadtverordnetenwahl soll nicht sehr stark ausgefallen sein; es sollen im Ganzen blos 2400 Stimmzettel eingegangen sein. Daran dürfte allerdings zunächst schuld sein, daß man den Bürgern die Wahlthätigkeit nicht etwas bequemer gemacht hat, indem man den Stimmberechtigten linirte Stimmzettelformulare übermittelte; ferner waren die Wahlbezirke zu groß und die Abgabeorte zum Theil so unbequem gelegen, daß Mancher eine halbe Stunde zu laufen hatte, um seinen Stimmzettel persönlich abzugeben.

— **Die Waldschlößchen-Brauerei wird für das abgelaufene Geschäftsjahr 9 Procent Dividende zur Vertheilung bringen.**

— Der Thierschutzverein hält heute um 4 Uhr im Hotel zur Stadt Wien seine Monatsversammlung.

— Dem Vernehmen nach können die Billets zur bevorstehenden Beethovenfeier an den betreffenden Stellen erst nächsten Freitag zur Ausgabe gelangen.

— Herrn Kammermusikus Hermann Müller hierselbst ist, Behufs höherer Ausbildung auf seinem Instrument bei Joachim in Berlin, nicht nur ein einjähriger Urlaub, sondern auch ein namentlicher Geldvorschuß gnädigst bewilligt worden. Nächsten Donnerstag wird Herr Müller im Saale des Hotel de Saxe ein Concert veranstalten, wobei Herr Bähr und Fräulein Zeidler, Mitglieder der Hofbühne, und die Pianistin Fräulein Gärtner mitwirken werden. Das Programm, namentlich für Violine, ist ein sehr gewähltes.

— Ein hiesiger Arzt wurde in diesen Tagen in seiner Wohnung von einem unbekannten Herrn, seiner Sprache nach von einem Ausländer, über Land gerufen. Der Fremde gab vor, daß seine Frau erkrankt sei. Ein anderer dringender Berufsweg verhinderte den Arzt, dem Rufe sofort zu folgen, er versprach aber nach einer Stunde mit seinem anderen Krankenbesuche fertig zu sein und sich zur Verfügung des Herrn zu stellen der nach Ablauf der bestimmten Zeit im Logis des Arztes wieder eintreffen und ihn von da abholen wollte. Der Unbekannte stellte sich aber schon vor Ablauf dieser Zeit wieder ein und wurde in Abwesenheit des Arztes, der noch nicht zurückgekehrt, von dessen Dienstmädchen ersucht, einstweilen in dem Studierzimmer ihres Herrn seine Wiederkehr zu erwarten. Nach langem Verweilen darin verließ aber der Fremde wieder das Zimmer und die Wohnung unter dem Vorgeben, bald wieder zu kommen und inzwischen noch einige Geschäftswege verrichten zu wollen. Er kam aber nicht wieder, der Arzt war längst wieder nach Hause zurückgekehrt, da beim Betreten seines Studierzimmers fand er sofort die Aufklärung für das Benehmen des Unbekannten. Von einem Tische in der Stube fehlte seine Taschenuhr und sein Opernglas. Beide Gegenstände waren dem Besuche des Unbekannten zum Opfer gefallen.

— Man schreibt uns aus der Provinz: Während sich die sächsischen Städte beeilen, zu erklären, daß die Herren Mende, Liebknecht und Bebel keine Sachsen, sondern aus Preußen und Hessen eingewandert seien, besitzen sie doch in einigen Kreisen Sachsens einen Anhang, welcher die ernstlichste Beachtung um so mehr verdient, als ihre eigentlichen Strebeziele immer klar hervortreten. Man beachte namentlich die Programme dieser sozialistischen Partei bei den Gemeindewahlen. In Mittweida wurde vor Kurzem das Stadtverordneten-Collegium vollständig erneuert. Hierbei haben die Sozialisten, die sich dort auf eine zahlreiche Fabrikbevölkerung stützen, ihre sämmtlichen Candidaten durchgesetzt. Welches war das Programm bei diesen Wahlen? Die Candidaten verpflichteten sich als Stadtverordnete, 1. die Aufhebung der städtischen Realschule, 2. die Aufhebung der höheren Bürgerschule zu bewirken, 3. keinerlei Mittel für Verschönerung der Stadt und Umgegend zu bewilligen. Wenn die Stadtverordneten die Macht haben, durchzusetzen, was ihre Wähler erwarten, so führt man einen wahrhaft unsinnigen Schlag gegen jede höhere Bildung, man vertreibt alle Wohlhabenden, die ihren Kindern eine bessere Erziehung geben wollen, aus Mittweida. Zum Glück ist der Stadtrath von Mittweida noch durch Mitglieder der früheren Majorität gebildet worden. Man geht also in diesem Städtchen großen Zerwürfnissen der beiden städtischen Collegien entgegen. Aehnlich lautet das Programm der Sozialisten in Lindenau bei Leipzig. Dieser Ort, welcher 8000 Einwohner zählt, erfreut sich einer trefflichen, stark besuchten, höheren Bürgerschule, da die ähnlichen Leipziger Bildungsanstalten, selbst überfüllt, Kinder Lindenauer Einwohner nicht mehr aufnehmen können. Ferner besteht in Lindenau eine schwunghaft betriebene Gasfabrik auf Gemeindekosten. Das Programm der Sozialisten Lindenau's geht nun auf Aufhebung der höheren Bürgerschule und Abschaffung der Gasfabrik. Also Finsterniß nach innen und außen! Man ist sehr gespannt auf diese Wahlen. Es ergiebt sich aber aus diesen Beispielen, die sich vermehren ließen, wie noth es thut, daß sich die Gegner solcher selbstmörderischer Bestrebungen zusammenschaaren. Der Himmel bewahre uns aber vor einer Gemeindeordnung, wie sie auf dem letzten Landtage von einem Leipziger Professor, der die Verhältnisse nach der Theorie des grünen Tisches beurtheilt, als die Quintessenz aller communalen Weisheit empfohlen würde. Darnach würden die sämmtlichen Gemeinden in lauter selbstständige Republikchen zerfallen, bei denen in Fabrikgegenden, wie obige Exempel beweisen, die Intelligenz und Gesittung von dem Fanatismus der Unbildung schwer bedroht wird. Der Staat hat das Recht und die Pflicht, seine Kulturstätten zu schützen und nicht blos mit verschränkten Armen ruhig dazustehen. —

— Der Name Clara Schumann hat in der musikalischen Welt einen so bedeutungsvollen Klang, daß die blose Nennung desselben schon hinreicht, einen Concertsaal mit Hörern zu füllen. Gesellt sich hierzu noch ein Künstlerpaar, wie der Herr Concertmeister Schubert nebst Sohn, erwägt man, daß die Einnahme zur Förderung eines jugendlichen, aber wahrhaften Talentes bestimmt ist, wie es sich in der Paula Swab verkündet, so ist dies kein verlorener Abend, wohl aber zwei genußreiche Stunden mehr im Contobuch musikalischer Erinnerung. Clara Schumann ist eine Clavierviruosin von europäischem Ruf, die ihr künstlerisches Wappensymbol: „Ich kam, sah und siegte!" bis zur Stunde aufrecht erhalten hat. So erschien sie auch vorgestern Abend im Saale des Hotels de Saxe im Verein mit ihrem Schützling; eine ruhmvolle Vergangenheit, eine gefeierte Gegenwart neben einer künstlerisch erwartungsvollen Zukunft. Clara Schumann ist die Künstlerin, welche dem Pianoforte, dem maltraitirten und oftmals entwürdigten, wieder zu ihrem Rechte verholfen hat. In der Minute, wo ihre Hand über die Tasten gleitet, verschwindet alles Bizarre. Die Technik ist dieser Künstlerin gerade nur das Mittel, um die Poesie der Musik zur Erscheinung zu bringen, nicht, wie so oft sonst bei den brillanten Virtuosen, selbstsüchtiger Zweck, mit sich selbst liebäugelnde Koketterie. Wir wollen heute nicht den Programm-Anatom machen, nicht jede einzelne Nummer zergliedern, sondern nur bemerken, daß der Beifall von der Elite der Gesellschaft ein ganz außerordentlicher war, daß der Sieg schon im Eingange mit der Beethoven'schen Sonate für Pianoforte und Violine (C-moll) errungen wurde. Ebenso erfreute Herr Schubert jun. mit einem Werke von Beriot für die Violine, nicht minder die elfjährige Paula Swab durch Piecen von Bach, Chopin, Bauer und ihrem Lehrer Alwin Wieck. Inmitten von anerkannten Künstlergrößen hat eine unbekannte, zum ersten Mal sich zeigende junge Sängerin einen schweren Stand. Zur Seite einer Schumann, um Ausgleich herzustellen, wünscht das Publikum eine Primadonna ersten Ranges. Wo dies nicht der Fall ist, wird die Hörerschaft bei selbst leidlichen Spenden immer mit Beifall kargen, zumal in unserer verwöhnten Zeit, wo bei Vielen das in der Kunst Gegebene durchaus ein Mittelding zwischen der göttlichen und menschlichen Natur sein soll.

— Am 3. d. Nachmittag ist oberhalb Königstein ein am Remorqueur Clam Gallas angehängter mit 3800 Centner Zucker beladener Kahn aufgefahren und die Ladung zum größten Theile erloffen; dieselbe ist jedoch versichert und macht man den Versuch, einiges Gut nach Möglichkeit noch zu retten.

— Ein schon einmal todt Geglaubter wurde vor wenig Tagen wirklich begraben und zum zweiten und letzten Male von den Seinigen betrauert. Es ist dies der Veteran Christian Friedrich Körmer in Burkardsdorf, dessen Tod schon vor 57 Jahren angenommen wurde. Körmer wurde nach der Schlacht bei Bautzen im Jahre 1813 als ein Gebliebener betrachtet, da sein Pferd unter ihm erschossen und er mit dem Roß seines gefallenen Nebenmanns, das er sofort bestiegen hatte, spurlos verschwunden war. Nach vier Jahren kam er aus Frankreich als Wiederaufgestandner zum größten Erstaunen aller Bekannten in seinen Geburtsort nach Sachsen zurück. Sein größter Wunsch auf seinem letzten Krankenlager war, noch die Resultate des jetzigen Krieges mit den Franzosen zu erleben. Körmer gehörte zu den drei Jubelgreisen, die im vorigen Jahre ihre goldene Hochzeit feierten.

— Nicht blos die Damen sollen ihren Baschlik tragen, auch die Herren sind dazu berechtigt und jedenfalls ebenso gut von dem praktischen Nutzen dieser Kopfbekleidung überzeugt. Diese neuen Herren-Baschliks offerirt in dieser Saison das Geschäft von Emil Aschberg am Altmarkt und zwar in zwei Façons in decatirtem, wasserdichten Tuche und von dem sogenannten Waterproof für Civil in beliebiger Zusammenstellung und auch für Militär, jeder Uniform und Rangstellung entsprechend. Dieselben sind in einem tragbaren Futteral aufbewahrt und daher selbst als Feldpostpacket leicht und bequem versendbar.

— Heute, Mittwoch, den 7. December wird in Eisenberg der alljährliche Decembermarkt, verbunden mit Viehmarkt abgehalten. Es ist dies insofern ein erfreuliches Zeichen, als nunmehr das Aufhören der Rinderpest in Sachsen, deren Auftreten die Veranlassung war, in letzter Zeit die Abhaltung der Viehmärkte polizeilich zu untersagen, amtlich constatirt ist. Auch in Radeberg, Bischofswerda ꝛc. haben in dieser Hinsicht keine Unterbrechung mehr stattgefunden.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 5. Decbr. Schon voriges Jahr war die Hauptverhandlung wider den 26jährigen noch unbestraften Ernst Friedrich Bernhard Pfefferkorn, Schneidermeister von hier, wegen Widersetzlichkeit anberaumt; dieselbe konnte jedoch, da der Angeklagte nach England laut eigner Angabe, aus Furcht vor der Strafe entflohen war, nicht abgehalten werden. Inzwischen ist nun wider Pfefferkorn noch zwei Mal Strafantrag wegen Betrug gestellt worden und steht derselbe nun beider Verbrechen willen heute vor Gericht. Im September 1868 fand beim damaligen Restaurateur Vorberg im Circus Renz eine Execution statt. Im Restaurationszimmer waren an dem Abende viele Gäste, darunter auch Pfefferkorn anwesend. Derselbe hatte zu tief ins Glas geguckt und war darum sehr aufgeregt; in Folge dessen verging er sich ge-

Neuestes Telegramm siehe am Kopfe.